

In Erwartung eines neuen Schlages Ständeburgs.

Rotterdam, 23. April. Der amerikanische Kriegsminister erklärte, daß man einen neuen Schlag gegen die verbündeten Linien im Westen noch stärker als früher erwarte.

Weitere Meldungen über die englischen und französischen Verluste.

Berlin, 23. April. Bei Neuereichte haben die englischen Brigaden 178 und 176 und die 59. Division sehr schwer gelitten. Die Artillerie der 59. Division wurde restlos aufgegeben. Die Gesamtverluste der genannten Brigaden waren so hoch, daß diese fast ganz neu aufgestellt werden mußte. So fehlte z. B. das 2. und 4. Nettes- und Derby-Regiment der 178. Brigade mit nur 30 Mann aus der Schlacht zurück. Der Verlust der Brigade betrug größtenteils aus ungenügend ausgebildeten 18jährigen Leuten. Der 19. Division hat das deutsche Artilleriegeschütz entzogene Verluste beibringt. Alle Munitionslieferungen lagen derartig unter dem deutschen Gebrauche, daß Tagelang keine Verpflegung herausgebracht werden konnte. Beim Einmarsch im Westen-Mittelpunkt wurden die 57. und 6. englische Brigade fast völlig aufgerieben. Ihre Verluste betragen etwa 75 Prozent. Von einer Kompanie kehrten nur zwei Mann zurück. Die beiden Brigaden wurden am 13. April durch jungen Erzhelfer nachdrücklich aufgestellt und schon am Abend dieses Tages etwa zwei Kilometer südlich des Annelagerberges wieder eingesetzt.

Folgende Angaben beweisen, in welcher hohen Maße die Franzosen schon in den ersten 14 Tagen der großen Westoffensive infolge der englischen Niederlage opfern mußten. Von der französischen 151. Division wurden 5 Offiziere, 211 Mann, von der französischen 161. Division 16 Offiziere, 2055 Mann gefangen. Die Regimenter dieser Divisionen hatten durchschritten 500 Mann blutige Verluste. Allein die 161. Division verlor 100 Mann durch Gasbeschuß. Von der 22. Division wurden am 23. und 24. März 1900 nur 20 Mann zurückgebracht. Diese Division war am 23. März mitten in zurückdringende Engländer eingekesselt. Sie hatte keine Karten zur Orientierung erhalten und erst durch zufällige Schiffe der englischen Artillerie auf die französischen Linien schwerer Verluste. Die 125. Division gilt als aufgerieben. Von der 22. Division wurde das Geschloß 3. Palastion des Infanterie-Regiments 62 bei Willemont am 26. März gefangen. Von der 12. Infanterie-Division wurde das Infanterie-Regiment 350 bei Maresmouters teils durch Artillerie, teils durch Kanonenbeschuß Maschinengewehre zusammengebrochen. Verschiedene Kompanien wurden gänzlich aufgerieben. Andere Kompanien hatten nach einem Kampf von 180 Mann Gefechtsstärke beim Einmarsch nur noch 60. Die 35. Division erlitt bei Noyon zum großen Teil durch zu frühes Einsetzen der ungeschulten englischen Artillerie schwere Verluste. Von der 56. Infanterie-Division sind die Jägerbataillone 65 und 69 am 29. März bei einem französischen Gegenangriff nordwestlich von Montbier völlig aufgerieben worden. Das Jägerbataillon 49 und das Infanterie-Regiment 106, die an diesem Angriff nicht teilnahmen, meuterten angesichts der unmöglichen übergehenden Blutopfer, die bereits von ihrer Division verlangt worden waren.

Die Beschließung von Paris.

Die „Abn. Jg.“ erfährt von der französischen Front: Es ist eine Menge von Gefangen zu sehen, die auf der Straße in die Hände der Deutschen fallen. Die Deutschen haben sich vornehmlich 1200 bis 1500 Munitionswerkstätten befinden. Die Gefahr könnte man sich ausmalen, welche unter solchen Umständen die Tätigkeit der 100-Kilometer-Geschütze bedeuert.

Der „Ährer Tagesanz.“ meldet den Beginn der teilweise Entfernung der Zivilbevölkerung aus Paris. Wegen der fortwährenden Beschließung sollen zunächst 100 000 Einwohner nach auswärts gebracht werden.

Die Schäden durch die Luftangriffe auf Paris.

In einem aus London in Holland eingetroffenen Brief eines Belgiers, der Verwandte in Paris hat, befindet sich über die englischen Zeilur eingekommene Mitteilung, nach der die kürzlich aus Paris nach London zurückgekehrte belgische Regierungsbeamter berichtet habe, daß er in Paris seit der ersten Beschließung verurteilte Schäden auf über 100 Millionen Frank zu veranschlagen sei. Davon entfielen 25 bis 30 Millionen auf die Schäden, die der letzte deutsche Zeilurangriff vom 13. April hervorgerufen habe.

Irland vor dem Aufbruch.

Der Ernst der Lage in Irland acht aus einer Meldung des „Lond West.“ aus Coork hervor. Sämtliche irische Eisenbahnen und öffentlichen Gebäude werden von Militär besetzt. Waffen und Munition werden überall beschlagnahmt. Man erwartet die Schließung der Universitäten und Hochschulen. Die Einwohner größerer Städte flüchten zu Hunderten aufs Land. Trotz der Anführung des irischen Einbürgerung einer neuen Homerule-Vorlage verabschiedet sich die Lage von Tag zu Tag. In London lauten aus verschiedenen Teilen Englands und Schottlands Nachrichten ein, denen zufolge die irischen Arbeiter der Schiffswerke und Munitionsfabriken in Massen nach Irland zurückkehren, wo sie vor der Anwendung des neuen Militärpflichtgesetzes sich sicherer glauben als in England und Schottland. Man besorgt, daß dadurch eine Schmäherung dieser kriegswichtigen Industrien eintritt, ohne daß der Gewinn junger Rekruten gefährdet ist, da sich die Zurückkehrenden den Aushebungen widersetzen werden.

Der Seekrieg

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 25. April. (Antsch.) Eine unserer Patrouillen fiel am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der deutschen Küste nördlich der Inseln auf eine feindliche Streifkäfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höherer Geschwindigkeit zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erlitten. Unsere Streifkäfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Bericht über das Seegefecht.

London, 23. April. Die englische Admiralität meldet: Letzte englische Streifkäfte, die in der Nacht des 20. April bei Sylgabo operierten, gelang es, den feindlichen Streifkäfte in Richtung zurückzuzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erlitten. Unsere Streifkäfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Wieder 20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 23. April. (Antsch.) Eine unserer U-Boote Kommandant Kapitänleutnant Solbe, hat in den vergangenen Wochen im Sperrgebiet um die Woren und bei den Kanarischen Inseln 11

Dampfer, 4 Segler und zwei Fischdampfer mit insgesamt 20 062 T. versenkt.

Hierunter befinden sich der portugiesische Dampfer „Neptuno“ von 200 T. Reg.-Z., die italienischen Dampfer „Gaetano Colongo“ von 1027 T. Reg.-Z. und „Sicilia“ von 350 T. Reg.-Z., sowie der englische Dampfer „Klassen“ von 312 T. Reg.-Z. Beide letzten waren besaßhaft und mußten im Artilleriegeschütz niedergebrennt werden. Das 7,5 Zentimeter-Geschütz des englischen Dampfers wurde erbeutet, drei Kapitän gefangenkommen. Unter den Segelschiffen befinden sich die amerikanischen Schoner „Julia Frances“, 183 T. Reg.-Z., „G. G. Whigham“, 190 T. Reg.-Z. und der englische Schoner „Ella Bickel“ von 135 T. Reg.-Z.

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen der Schiffe waren zum Teil unmittelbar für den militärischen Gebrauch bestimmt. Sie bestanden unter anderem aus 3500 T. Erz, 6900 T. Salz, 860 T. Korn, 800 T. Palmöl, 250 T. Palmkerne, 400 T. Rohlen und 4000 T. Stahlgut, hierunter vor allem Lebensmittel, Stahldraht, Leder usw. Für die deutsche Kriegswirtschaft wurden 12 leberne Treibminen von je 100 Meter Länge in die Heimat zurückgebracht. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus dem Osten

Der deutsche Einmarsch in die Arim.

Wie aus der Ukraine gemeldet wird, zog es sich bei dem weiteren Vormarsch der deutschen Truppen die geschlagenen Verbände der Arim bis in die Arim hin zurück. Am 19. morgens fiel eine auf Arim besonnen kleine vorgeworfene Abteilung aus Infanterie, etwas Artillerie, die von Kavallerie begleitet war, gegen die neun Kilometer weite Engen von Beresop vor, die die Arim mit dem Feldland verbindet. Die bolschewistischen Verbände leisteten heftigen Widerstand. Ihr weislicher Angriff wurde im Sturmangriff durchbrochen, die Stellung vom Rücken umfaßt und dann beim allgemeinen Angriff der Gegner aufgegeben. Die Verfolgung wurde in Richtung Kari-Agaj durchgeführt, so daß der Einmarsch in die Arim begonnen hat.

Im befreiten Hellingfors.

Hellingfors, 15. April. Die Hellingfors sind tapfer. Das haben ihre Weisse Gorden bei den ununterbrochenen Kämpfen, die dort oben seit Monaten stattfinden, immer wieder gezeigt. Weniger schön mutet dagegen ihre allerdings vielfach von Weiber und Jugendlichen durchgeführte Taktik beim Hellingfors Kampf in Hellingfors selbst an. Sie sind hierbei in oft hinterlistiger Weise vorgegangen und haben dabei mit ihren Maschinengewehren selbst eigene Gelingen genossen, in niedergebrennt. Gegen den Säuerkampff helfen nur radikale Mittel. So mußten die von Norden zuerst in die Stadt eingedrungenen Jäger die große russische Kanone in Brand setzen, um an diesem Mast der roten Garbitten vorzuzukommen. Und so mußte die Marine, die von Süden kam, verschwinden in der dahinsenkend gelegene Säuer mit den Geschützen von Regimentsgeschützen und Minenwürfern bombardieren, um einen befreundeten Bande, das sie um Befehl gebeten hatte, zu helfen. Aber die Hellingfors haben verstanden, daß es ganz ohne Materialschaden nicht abgehen konnte. Die Dankbarkeit der Finländer gegenüber unseren Feldherren und Matrosen fand vielfach geradezu rührenden Ausdruck. Auch materiell suchte man seine Dankbarkeit zu zeigen. Was in den übrigen ziemlich ausverkauften Hellingfors entsetzt werden konnte, wurde unseren Leuten vielfach zum Selbstkostenpreis überlassen.

Die große und schön angelegte Stadt, die in vielen Stadtteilen ein gewisses amerikanisches Wachstum zeigt, hat von einem geringeren Teil der Besiegten am 20. April in einzelnen Gebäuden im übrigen Teil der Stadt abgeben durch den Kampf fast gänzlich gelitten. Nichts sieht es dagegen in allen den Staatsgebäuden aus, in welchen die rote Garde ihre Regierungen- und Wohnplätze aufgeschlagen hatte. Natürlich war mit der Einnahme von Hellingfors die Sicherheit in der Stadt noch keineswegs hergestellt. Vielmehr hielt sich noch immer eine Anzahl von roten Garbitten in der Stadt verborgen und am Sonntag, den 14. April, als das Landungsforps der Marine sich zu einer Parade anlässlich der feierlichen Begrüßung durch die Stadtbehörden anordnete, kam es abermals zu einer heftigen Schießerei aus Häusern in der Gegend. Sie wurde durch das Eingreifen von Schiffskanonen, vor der roten eine besondere Meldung zu haben schien, aber schnell beendet. Nach der Zahl der roten, die man aufgerichtet vorfinden konnte, waren fast alle Ausstellungen flüchten aber darin überein, daß fast ausschließlich die schlechten Elemente der unteren Klassen zu ihnen gehören.

Die in fählendem Kampf mit der dort oben harten Natur ausdauernd und tatkräftig gewordenen Finländer liehen ihr Land über alles. Ihr auf Reichlichkeit, Bildung, Ordnung und wahre Freiheit gerichtetes Sinn hat unter der Herrschaft der roten Garde schwer zu tragen gehabt. Die Finnen lehnen sehr eine neue, künftige, wenn auch arbeitsreiche Zukunft vor sich, und daß sie die D. in Schland zu verdanken haben, wollen und werden sie nicht vergessen.

Prinz Seikirch in Dorpat.

Von Reval kommend, hat Prinz Seikirch von Preußen kürzlich auch der Universität Dorpat einen Besuch ab, wo er im Hause der Frau Landrat v. Stael von Solstein Wohnung nahm. Persönliche Besuche vermissen ihn übrigens bereits mit der Universität Dorpat durch zwei ihrer berühmtesten Bürger, mit Ernst v. Bergmann und Schirren.

Später empfangt der Prinz in seiner Wohnung auch eine Abordnung schweizer politischer Parteien, wobei er äußerte, daß der Gehalte an selbständigen ethischen Motiven zwar übermäßig Verwirrung finden, die Rechte des Ethikvolkes auf ihre nationale Kultur aber zweifellos geachtet werden würden. „Ich habe die Ehre, einem Herrscherherrscher anzuschreiben, was ich als Herrschiger hoch gehalten hat.“ Hierauf übernahm der Kaiser zur höchsten Befriedigung der Abordnung hinaus.

Die „Deutsche Dorpater Zeitung“ meldet ihren Bericht über den Besuch des Prinzen: „Am Sturme hat der Prinz die Sorgen aber gewonnen. Vom Ältesten Manne bis hinab zum Kindes konnte keiner sich dem Anblich seiner lebenswichtigen Persönlichkeit verweigern, und in fähllicher Weise kam die Stimmung aller zum Ausdruck in den Worten eines Kindes, das dem Prinzen zurief: „Grüß den Kaiser!“

Beginn der russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 23. April. Nach einer Meldung des Ukrainischen Pressebüros ist die ukrainische Regierung in einer Note an die russische Regierung für die Friedensverhandlungen die Stadt Kursk vorgeschlagen und das Eintreffen der ukrainischen Delegation für den 21. April in Aussicht gestellt. In der Note wird gleichzeitig gebeten, die unrechtmäßige Verfolgung der auf großrussischem Gebiet befindlichen Ukrainer einzustellen und die gewöhnlichen Vertrauensleute bis auf weiteres als

Vertreter der ukrainischen Volksepublik unter Einräumung formalerischer Befugnisse anzuernennen, ukrainische Bürger an ihrer Heimreise nicht zu hindern und ukrainische Bücher und Zeitschriften frei erscheinen zu lassen.

Ein Konflikt mit der ukrainischen Rada?

Die unter militärischer Leitung stehende „Rosa Demberg“ Zeitung meldet aus Kiew, daß die kleine ukrainische Rada demissioniert habe, weil der deutsche Hochkommandierende in der Ukraine, Generalfeldmarschall Eichhorn, angeordnet habe, daß die Landarbeiter zwangsweise verhalten werden sollten, auf dem noch vorhandenen Großgrundbesitz zu arbeiten. Die diplomatischen Vertreter der Rada in Wien und Berlin seien angewiesen worden, gegen die Verfügung des Generalfeldmarschalls Eichhorn Einpruch zu erheben.

Der Krieg mit Amerika.

Guatemala erklärt uns den Krieg.

Newyork, 23. April. Neuer meldet: Guatemala, das vor einem Jahre die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat, erklärte, es nehme dieselbe Haltung wie die Vereinigten Staaten gegenüber den europäischen Kriegsteilnehmern ein. Man hält die gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an die Mittelmächte.

Die Haltung Uruguans.

Der „Temps“ meldet aus Montevideo: Der Minister des Äußeren Dr. Baum widerspricht durch eine öffentliche Erklärung einer Nachricht aus Buenos Aires, nach der die Kriegserklärung Uruguans an Deutschland bevorstehe. Die Nachricht ist durchaus verfehlt. Er habe auch nicht, wie die Nachricht behauptet, den Präsidenten von Argentinien über die Haltung Argentinien für den Fall der Kriegserklärung befragt.

Die Neutralen

Neue Dynamit-Anschläge in Jütlich.

Jütlich, 23. April. In einem Pumpenquartal wurde eine Anzahl Vorkäte gefunden, deren Inhalt sich als Sollenmaschinen mit elektrischer Zündvorrichtung herausstellte. Sie waren mit allerhöchster Sprengkraft gefüllt, die nach Aussage von Sachverständigen genügt hätten, das ganze Industriequartal in die Luft zu jagen.

In spe et silentio fortitudo nostra.

(Alter Spruch am Embener Rathaus.)

Verne hoffen und schweigen;
Mögen Gedanken und Sorgen
Tief Dich auch brüden und beugen,
Schweige und hoffe auf morgen.

Mögt Du auch gehn tief unten im Dunkeln,
Aber Du stehst doch die Sterne und funkeln,
Der ihre Bahn lenkt mit göttlichen Händen,
Kennst Deine Not und weißt sie zu wenden.

Zu Deine Willst und loß, was Dich drückt,
Geh Deine Kräfte auch manchmal zur Reize;
Einnal wirst sicher Du wieder beglückt!
Hoffe nur immer und schweige.

G. v. Z.

Mus Stadt und Umgebung

Die Vorlesung des Provinzialtags.

Der am 5. Mai d. J. im Ständehaus zusammengetretene 31. Provinzialtag wird sich mit nachstehenden Vorlesungen beschäftigen: 1. Hauptauswahlplan und Sonderauswahlplan für die Provinzialverwaltung 1918 und 2. Verwaltungsvorbericht für 1915 und 1916. 3. Haushaltsverrechnungen und Jahresabschlussergebnisse von 1915 und 1916. 4. Uebernahme der Färjerg für die Auslandsflüchtlinge auf den Provinzialverband. 5. Gewährung eines Darlehens an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zur Stärkung des Siedlerfonds ihrer Weidwirtschaf. 6. Uebernahme des Geschäftsfonds der Landwirtschaflichen Genossenschaft bei der Siedlungs-Gesellschaft Sachsenland auf den Provinzialverband. 7. Neu- und Umbauten bei der Provinzial-Traubennachschaffungsanstalt Erfurt, Haberstadt und Weihenfels. 8. Abänderung des Befehlungsplans vom 31. März 1909. 9. Auswahl für den Provinzialausflug. 10. Abänderung des Provinzialausflugs sowie Auswahl eines Landesrats und eines Landesbauernrats. 11. Uebernahme der Grundstücke für die Färjergung des Klein-Siedlerfonds in der Provinz Sachsen. 12. Geschäftliche Abrechnung. 13. Erweiterung der Landeserziehungs-Anstalt zu Nordhausen. 14. Kriegsbeschäftigten und Kriegsangehörigenlagen für Provinzialbeamte. 15. Abänderung des Reglements der Provinzialverwaltung der Kommunalverbände der Provinz Sachsen und der Witwen- und Waisenvereinsanstalt wegen Gewährung von Kriegserleichterungen. 16. Haushaltsplan über die Ausgaben der Städte-Feuerpolitik der Provinz Sachsen für die Jahre 1918 und 1919. 17. Abänderung des Stellungsreglements. 18. Nachtrag zur Weidwirtschafsbüchergesetzgebung betreffend Bindewerksungen gegen Wildbrand.

Seimatwunders aus dem Kreise.

Amtslandbesitzer Roudr Maß in Reddinghauhen hat eine kleine Abhandlung über die Wafch verfaßt. Die Wafch bedeutet im norddeutschen Wäntelnde sowohl wie eine Niederung am Ufer von Flüssen oder Seen. Das Wort ist aus Wafch abgeleitet und in dieser Schreibung als Bezeichnung des niedrigen Landes an der Nordküste allgemein bekannt. Es sind gegen hundert verschiedene Lande dieses Namens in einem genommen worden, die von den Westromern Wafch, Wafch, Wafch abgeleitet oder mit ihnen zusammengefaßt sind. Das Gebiet der mittleren Saale bezeichnet 80 Wafch.

Zum Gebiet der mittleren Saale sei folgendes bemerkt: Wafch befinden uns hier zwar nicht mehr auf niedrigersten, aber doch weitaus auf fähllichem Boden. Der Name Wafch findet sich hier fast ausschließlich in der Breite Wafch bei dem Westromern Wafch, Wafch, Wafch abgeleitet oder mit ihnen zusammengefaßt sind. Das Gebiet der mittleren Saale bezeichnet 80 Wafch.

Seht die Wafchbesitzer nach!

Zur Wafchbesitzer.

Große Opfer bringen draußen Tag für Tag unsere herrlichen Truppen für uns. Wer wollte da zurücksehen, wenn es gilt, in des

Um die Friedensschlichtung.

Immer heller blickt aus den grauen Nebeln der Flammocher der lichtvolle deutsche Himmel hervor: frohe Siegesgewissheit erfüllt die Seelen und der anbreitende, stolze Geist vom August 1914 feiert seine Wiedergeburt. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, dann ist er durch den gewaltigen Willkürbesieg der 8. Armeedivision erbracht. Vor Sindenburgs und Lubenborfs köpferlicher Tat sind die finsternen Spitzgesellen der Ermüdung und des zweifelnden Kleinmutes verweht. Auch jene Männer, die in weitem Dunkel Mäßigung predigten und jene berückelnde Zulienstschöpfung zuwege brachten, die sich auf den Grundstößen: „Weber Annerion nach Entschädigung“ und „Jeder sage seine eigene Part“ aufbaute, sind in sich gegangen. Einer nach dem anderen „Nihi“. Gott sei dank dafür, das sie durch Trüben zur Wahrheit riefen. Mit Bewunderung verzeichneten wir in unserer Dienstagsnummer eine Verlautbarung aus parlamentarischen Kreisen, wonach von der Mehrheit der Unterzeichner der Friedensschlichtung eine gemeinsame Gesandtschaft offiziellen Charakters vorbereitet werde, in der die Preisgabe jener Resolution als Verhandlungsgrundlage bei den Friedensverhandlungen ausdrücklich ausgesprochen werden soll. Persönliche Mütter wollen noch ergänzend mitteilen können, daß die Frage einer solchen Mission zu den Gegenständen gehörte, die letzten im Hauptquartier im Weissen des Reichsfeldmarschalls eingehend besprochen worden sind. Innerhalb der Regierung schiene man die Überzeugung gewonnen zu haben, daß es in dieser hochwichtigen Frage ratsam wäre, eine klare Stellung sowohl vor dem Volke wie auch vor dem feindlichen Ausland zu nehmen. Man glaube heute infolge der größeren Kriegsdauer und der dadurch heraufbeschworenen Mehrheiten ein begründetes Recht auf entsprechende Maßnahmen an den unumgänglichen Streit in aller Deutlichkeit vorzutragen zu sollen. Die Regierung habe auf dem Standpunkte, daß die Zulienstschöpfung ein Angebot sei. „... befristete, das unumgänglich marante- und fahrteig auf me zu weisen hat.

Sehr gut! Nachdem aber die „Woch. Ztg.“ noch „Erkundigungen an maßgebende Stellen“ mitteilen konnte, daß die Unterhandlungen nur in der Person eines Reichsfeldmarschalls bestanden hätten, kommt nun auch ein offizielles Dokument in der „Nord. Woch. Ztg.“. Man höre und handle! Ausgerechnet das Regierungsorgan schießt sich bemüht, sich um die Meinung im Volke zu kümmern. Das muß einen doch bebenlich machen, wenn man es nicht gerade heraus als unglücklich bezeichnen will. Wie Graf Serling gekommen ist, hat man doch noch vor kurzem erfahren können, als er im Herrenhaus durch den preuß. Landwirtschaftsminister erklären ließ, daß militärische Gebietsänderungen gegenüber Polen notwendig seien. Im Auswärtigen Amt scheint jenen Einfluß noch ein Mangel vorgekommen zu sein. — Quo usque ibidem —!

Politische Rundschau Deutsches Reich

Ein Strafantrag des Reichsanwalters gegen die „Deutsche Zeitung“.

Berlin, 23. April. (Amtlich.) Wegen der beleidigenden Angriffe gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in dem heutigen Artikel „Alteutsche Sittenlehre“ in Nr. 204 der „Deutschen Zeitung“ hat der Herr Reichsanwalt Strafantrag gestellt.

Der bulgarische Gesandte Rizov t.

Berlin, 23. April. Der bulgarische Gesandte Herr Dimitar Rizov ist heute abend nach kurzer Erkrankung an einem Herzleiden plötzlich verstorben.

Kaiser Wilhelm an Czernin.

Der Deutsche Kaiser richtete an dem Grafen Czernin folgendes Telegramm:

Ein Schritt ins Unrecht Kriminalroman von Arthur Winkler-Daumenberg.

11) Ich entbede mich meiner Mutter. Sie sprach mit dem längst genesenen Vater, der aber war entsetzt. Er hat, bis er starb, zu den Vätern der Revanche gehört, Deroulde war sein Held, auf Vorkämpfer hat er später geschworen, ein erbitterter Nationalist. Der junge Deutsche war transporthfähig, auch so, all meiner Tränen ungeachtet, sorgte mein Vater dafür, daß er von uns fort in ein beländisches Quartier geschickt wurde. Nicht einmal sehen durften wir uns vor dem Abschiede. — Unsere Liebe glaubte an keine Sünden, und als er Altmeister geworden war, Jahre nachher, ward er Er hatte Wort gehalten, auf seine Karriere baute er alles, auch die Wahl seines Herzens. Die Erklärung, daß man die Tochter ererbe, die dem Landesfeinde folge, erwiderte er damit, daß er nach französischem Geulte nicht gefragt habe und für seine Frau selbst sorge. Ich habe ihn bewundert und ging stolz mit ihm. Mit dem Gehalt eines Altmeisters begründeten wir unsere Ehe. Ich war mittlerweile großgeworden und erhielt ein sehr feines Kapital, meinen Anteil an dem Vermögen Mamas. Sie war nicht aus reichem Hause. So lebten wir. So rangen wir mit dem Leben und so fand wir made geworden. Wir haben uns geliebt, wir vertrauensvoll auf die Stärke dieser Liebe gingen wir in die Welt und wie hat sich uns der Gemeinheits des Glücks doch immer wieder verdunkelt, weil wir nicht inslande waren, den zermürbenden Alltagsorgen zu entgehen. Wir waren es anders gewöhnt. Der Rang und Stand forderte seine Rechte, wir kamen uns entrechtet vor, und in bitteren Stunden wagten sich Vorwürfe heraus. Erst mannsprophete und dann — faul! Wir waren die Herren der Frauen nicht, die wir zu sein glaubt hatten, und der Frieden des Hauses litt. — Der Dir, unserm Vater haben wir es geheim gehalten und jetzt erst zeigt ich den Schiefer von diesem Geheimnis, aus der Liebe zu diesem Sündel Begriffe Du nun, daß all mein Denken darauf geht, Dir Gleiches zu erparen? Herbert hielt die Hand seiner Mutter in der seinen. „Arme Mama“, sagte er. „Und doch kann ich nicht, was Du verlangst! Wie Du es nicht gefolmt hättest, wenn Dir damals jemand von Deinen Warnungen aus dem eigenen Leben erzählt hätte. — Was wurde dann? Ich habe ja Papa kaum gekannt.“

„Eure Excellenz haben in der Zeit, während derer die Leitung des Ministeriums des I. u. I. Hauses und des Äußeren Ihren Händen anvertraut war, es sich angelegen sein lassen, im Einklang mit der Tradition, welche das das die Desjeminen bestehende Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-ungarn schuf, freundschaftliche Beziehungen zu meinen politischen Parteigenossen zu begründen und dauernd fest zu erhalten. Große Aufgaben sind während dieser Periode im Angriff genommen und durch vertrauensvolle Zusammenarbeit erfüllt einer glücklichen Lösung zugeführt worden. Eure Excellenz hierfür meinen warmen Dank auszuspochen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Mein Vorkämpfer Graf Reibel wird Eure Excellenz die Insignien des Ehrentitels eines Grafen erster Klasse ausshändigen, das Ihnen bei dieser Gelegenheit zu vorleihen mir eine Freude ist.“

Wesentliche Nebenwirkungen der Antarkter Friedensverhandlungen.

Unter obiger Ueberschrift erhält die „Abn. Ztg.“ aus Bukarest von einem ausgezeichneten Kenner Rumäniens einen längeren Aufsatz, wonach der König fürstlich und moralisch in einem bedarigen Zustand befindet, daß jede eigene Entscheidungsfähigkeit bei ihm ausgeschloffen ist. Infolge übermäßigen Alkoholgenusses leidet er an zeitweiliger Geistesabwesenheit. Bei einer Besprechung mit dem Grafen Czernin wünte er fortwährend. Die Erhaltung des maßgebenden Einflusses der Königin, die auch den Kronprinzen ganz beherrscht, eröffnet Bratianu und Gessen neue Ausichten für ihre politische Zukunft, die sonst verloren wären. Der verlorene Grafen verlorand es, durch Bestätigung Marghilomans die ganze Haltung der konservativen Partei zu lähmen. Marghiloman kommt aus den Beziehungen zwischen den beiden engagierten Richtungen nicht heraus. Mit Carp ist er schon längst entzweit. Während die Friedensverhandlungen in Bukarest sich offenbar hinzogen, setzten von Jassy neue Wählerereien gegen Deutschland ein. 1000 der Demobilisierung lebten als 45 000 Mann und 1000 Offiziere in das besetzte Gebiet zurück. Die eine aufgeregte Stimmung in die verdorbenen Volksschichten verbreiteten und die Aufstellung vertragen, mit dem unzuverlässigen Endliege der Weidmächte würden die Dinge sich bald wenden, daß sie sich an den Deutschen rächen können. Die Beziehungen der Weidmächte zu Rumäniens in Anbuth an die Mittelmächte haben durch die seit Ende Februar sich hinziehenden Friedensverhandlungen entgegengelegte Nebenwirkungen aufkommen lassen, die zu ersten Bedenken Anlaß geben. Die korrupte Gefolgschaft des Königs-paares hat durch die dem Herrscherhause wieder eröffnenden Ausichten Oberwallen erhalten. Marghiloman verjudet die Rettung der Dynastie, mit welcher die Erneuerung des Staatswesens unmöglich ist.

Reform der deutschen Diplomatie.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat sich mit den Möglichkeiten beschäftigt, die auf dem Gebiete der Auslandsdiplomatie so handgreiflich in die Erziehung traten. Sie wird, wie der „Deutsche Kurier“ hört, demnächst besondere Schritte unternehmen, die geeignet sein dürften, die Frage der Velehung unseres diplomatischen Auslandsdienstes neu zu regeln.

Der Kronprinz von Sachsen in Berlin.

Wie wir hören, ist der Kronprinz von Sachsen zu einem Gastkrisis in Berlin eingetroffen. Das ist, so schreibt die „Woch. Ztg.“, der ausschließliche Grund seiner Anwesenheit, womit sich weitere Gerüchte erledigen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 23. April.

In Verantwortung von Anfragen

erklärte zunächst ein Vertreter des Reichswirtschaftsramts, daß ein Bestreben der Kriegsgesellschaften, sich nach lange Zeit nach dem Kriege zum Schaden des freien Verkehrs zu betätigen, nicht bestche. Diese Gesellschaften würden sich nach dem Bedürfnis zu richten haben.

Unterstaatssekretär Dr. Müller erklärte, daß ammoniakhaltige Düngemittel an alle Verbraucher ohne Rücksichtnahme auf ihre Möglichkeit bei Genossenschaftlichen abgegeben werden, deren Betriebe eingestellt sind. Das Rentierverbot über die Verformnisse bei den Mannesmann-Wäffern und Munitionswerten und anderen Mannen betreffend Steuerentziehungen und Bestechung von Seeresamgehörigen ist nach der erfolgten Unterordnung, in der sich der Verbot nur teilweise bestätigt hat, nunmehr aufgehoben worden.

Eine Anfrage betreffend die Zurückhaltung jüngerer Kriegsteilnehmer unter den Frauen nach der Demobilisierung wird dahin beantwortet, daß alle, die ihre angemessene Dienztzeit hinter sich haben, entlassen werden. Leute in nicht militärischlichem Alter dürfen nicht zurückgehalten werden.

Es folgt die erste Lesung der Steuerverträge. Staatssekretär des Reichsfinanzamts Graf Moehren gibt seiner Freude und seinem Danke zu dem großen Erfolge der Kriegsanleihe Ausdruck. Sodann fuhr der Staatssekretär fort: In der Anleihepolitik sind wir vor allen anderen Gegnern voran gegangen, waren wir es aber auch in der Steuerpolitik? Diese bestand bisher im wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Zinsen für die inwärtigen Bewilligten durch neue Steuerbewilligungen deckten. Gegenüber den fortgeschrittenen Vorkäufen, daß wir auf steuerlichem Gebiete nicht genügend getan hätten, besonders im Hinblick auf England, ist gelang, daß auch England nur keine bereits vorhandenen Steuererhöhen besser auszunutzen vermocht hat und daß vor einer Degenialisierung eines Steuerertrags keine Rede ist. Das Deutsche Reich sieht vor der Zukunft, daß die Einkommensteuer die letzte ist, über die Einzelheiten und Grenzen noch und frei verhandeln können. Von der Degeneration unserer gegenwärtigen Verfassung darf auch bei den bevorstehenden Neubau unserer Reichsfinanz nicht abgesehen werden. Den Einzelstaaten muß hier Spielraum bleiben. (Sehr richtig!) Daß die im Kriege eingetretene Abnahme mit indirekten Steuern im Reiche eine viel höhere Bedeutung ist als die durch direkte Steuern, ist trotzdem unzutreffend. Mit 1916 bis 1918 ergab sich mit den letzten voranschreitenden Gesamtertrag an indirekten Steuern von rund 4 Milliarden Mark an direkten Steuern einrücklich des Verbrauchs von rund 7,5 Milliarden Mark für das Reich und von 9,5 Milliarden Mark insgesamt mit Anrechnung der eingekaufenen direkten Steuern. Ueberdies wird neben einer weiter ausgebauten Reichserbschaftsteuer im Herbst eine neue Vorlage über die Besteuerung der Kriegsgewinne der physischen Personen zu erwarten sein. Die neuen Steuern sollen in erster Linie die bestehenden Klassen treffen. Eine grundsätzliche Festlegung der Verteilungsverteilung mit direkten und indirekten Steuern wäre jedoch verfehlt. Wir können noch nicht die Höhe der Entschädigungen, die wir uns erkaufen werden.

Auch die Monopole dürfen kein Alibi sein. Zu dem mühen diese in der Hauptache unter allen Umständen den Teil der späteren Gesamtterriere bilden. Die neuen Steuern werden für die kommenden Geulte noch keine vollen Erträge bilden, aber zum Ausgleichs Grund seiner Anwesenheit, womit sich weitere Gerüchte erledigen.

Was sie wohl auch bemerkt hat — „Na, ja, aus dergleichen macht man kein Geheimnis. Aber es verpflückt doch zu nichts.“ Ueber Herbet, bekennend doch einmal ohne Umföweife, daß Du Erka von Leutheim recht ernstlich geschuldt hast, bis jene andere in Deinen Gefühlskreis trat — „Nun, gut denn, ja, auch das mag sein.“ „Und Erka hat die Sache ernst genommen.“ „Mama!“ „Sehr ernst, sie liebt Dich.“ „Woher weißt Du das?“ „Ich könnte Dir sagen, so etwas sieht das Auge einer Mutter, aber ich verdamme diese Ausflucht. — Sie hat es mit selbst gesagt.“ „Wie ist es möglich, wie konnte sie das? Dies von sieben Kluglichten einer starken Standeserziehung siebenmal umherte Mädchen der großen Welt?“ „Ja, frage die Verliebten, was sie können! Ich habe auf die unbändige Discretion meines Sohnes, als wolle er eines Mannes von Ehre, deshalb sage ich Dir, sie hat's gekannt. Eifersucht ist eben eine Verdähterin aller Kluglichten.“

Herbet fuhr sich durch das volle, dunkelbraune Haar, strich mit der Hand über den Hinterkopf weg, als wolle er eine drückende Bind abstreifen, und ruckweise, jögernd sagte er: „Ich bin bestürzt, diesen Eindruck gemacht zu haben. Gewollt habe ich ihn nicht.“

„Aber Du hast ihn gemacht und das ist die Hauptfache. Die Dinge heute sehen so: Wenn Du vor Erkas Eltern trittst, bist Du als Schwiegerohn willkommen. Der demnächstige Minister des Innern aber kann seinem Schwiegerohn eine Karriere in der Verwaltung eröffnen, die zu den höchsten Regierungstellen führt. Der Reichstag Erkas von Welfenow wird jede nötige Repräsentation gestalten.“

„Das ist die Zukunft, die sich Dir öffnet, eine Zukunft, die das Best meines Lebens ausmacht und die Du Dir nicht verweigern darfst.“

Der junge Rechtsanwält war aufgesprungen. „Mama“, sagte er mit bebender Stimme. „Du hast mich lieb, Du willst mein Glück, das alles weiß ich, aber nur Du darfst so mit mir reden. Um Deiner Liebe willen zu mir, und ich höre es an meiner Liebe willen zu Dir. Rein anderer soll es wagen.“

„Was sie wohl auch bemerkt hat — „Na, ja, aus dergleichen macht man kein Geheimnis. Aber es verpflückt doch zu nichts.“ Ueber Herbet, bekennend doch einmal ohne Umföweife, daß Du Erka von Leutheim recht ernstlich geschuldt hast, bis jene andere in Deinen Gefühlskreis trat — „Nun, gut denn, ja, auch das mag sein.“ „Und Erka hat die Sache ernst genommen.“ „Mama!“ „Sehr ernst, sie liebt Dich.“ „Woher weißt Du das?“ „Ich könnte Dir sagen, so etwas sieht das Auge einer Mutter, aber ich verdamme diese Ausflucht. — Sie hat es mit selbst gesagt.“ „Wie ist es möglich, wie konnte sie das? Dies von sieben Kluglichten einer starken Standeserziehung siebenmal umherte Mädchen der großen Welt?“ „Ja, frage die Verliebten, was sie können! Ich habe auf die unbändige Discretion meines Sohnes, als wolle er eines Mannes von Ehre, deshalb sage ich Dir, sie hat's gekannt. Eifersucht ist eben eine Verdähterin aller Kluglichten.“

Herbet fuhr sich durch das volle, dunkelbraune Haar, strich mit der Hand über den Hinterkopf weg, als wolle er eine drückende Bind abstreifen, und ruckweise, jögernd sagte er: „Ich bin bestürzt, diesen Eindruck gemacht zu haben. Gewollt habe ich ihn nicht.“

„Aber Du hast ihn gemacht und das ist die Hauptfache. Die Dinge heute sehen so: Wenn Du vor Erkas Eltern trittst, bist Du als Schwiegerohn willkommen. Der demnächstige Minister des Innern aber kann seinem Schwiegerohn eine Karriere in der Verwaltung eröffnen, die zu den höchsten Regierungstellen führt. Der Reichstag Erkas von Welfenow wird jede nötige Repräsentation gestalten.“

„Das ist die Zukunft, die sich Dir öffnet, eine Zukunft, die das Best meines Lebens ausmacht und die Du Dir nicht verweigern darfst.“

Der junge Rechtsanwält war aufgesprungen. „Mama“, sagte er mit bebender Stimme. „Du hast mich lieb, Du willst mein Glück, das alles weiß ich, aber nur Du darfst so mit mir reden. Um Deiner Liebe willen zu mir, und ich höre es an meiner Liebe willen zu Dir. Rein anderer soll es wagen.“

(Fortsetzung folgt.)

